



# DWA LANDES VERBANDS TAGUNG 2021 RÜCKBLICK

Baden-Württemberg  
19. – 20. Oktober 2021  
CongressCentrum Pforzheim

## Wasserwirtschaft – Wissen macht Zukunft

Pandemie, Klimawandel, Digitalisierung, Nachwuchskräfte, Erhalt und Ausbau der Infrastruktur, Umweltschutz: Die Zukunft bringt auch für die Wasserwirtschaft große Herausforderungen mit sich. Wege zur ihrer Bewältigung zeigte die diesjährige Tagung des DWA-Landesverbandes Baden-Württemberg auf, die erstmalig coronabedingt als Hybridveranstaltung stattfand. Dabei war sowohl live in Pforzheim als auch im Internet der Bedarf an Information, aber auch an persönlichem Austausch groß: Mit insgesamt mehr als 1000 realen Besuchen in Präsenz und parallelen Online-Zugriffen im Netz über beide Veranstaltungstage hinweg war eine hohe Veranstaltungsbeteiligung zu verzeichnen. Zwölf Foren, der 2. Landes-Berufswettbewerb für AZUBIS und Berufsanfänger für Abwassertechnik und die integrierte »1. Digital Water Conference« boten zusammen mit der begleitenden Fachausstellung viele Möglichkeiten, sich über die aktuellen Trends in der Wasserwirtschaft zu informieren.

Zwei Themen waren für den diesjährigen Branchentreff der baden-württembergischen Wasserwirtschaft prägend: die Pandemie und die Klimaerwärmung. Auch wenn das Coronavirus die Welt nach wie vor in Atem hält, so war doch auf dem Pforzheimer DWA-Kongress allenthalben die Erleichterung und Freude darüber zu spüren, dass nun auch wieder persönliche Begegnungen möglich waren. *»Ich bin so froh, dass wir uns nach dieser schwierigen Zeit hier und an den Bildschirmen treffen können«*, begrüßte denn auch Boris Diehm, der Vorsitzende des baden-württembergischen DWA-Landesverbandes, die zahlreich erschienenen Teilnehmenden. In seinem Grußwort erinnerte Prof. Dr. Norbert Jardin vom DWA-Präsidium in Hennef aber auch daran, dass die Wasserunternehmen selbst in den schwierigen Lockdown-Zeiten *»reibungsflos und ohne nennenswerte Einbußen«* sichergestellt hätten, dass *»die notwendigen Leistungen zum Wohl unserer Gesellschaft erbracht wurden«*.

## ABWASSER ALS CORONA-FRÜHWARNSYSTEM

Darüber hinaus können die Kläranlagen einen wichtigen Beitrag bei der Bekämpfung der Pandemie leisten – nämlich als Frühwarnsystem für eine drohende Infektionswelle. Der Möglichkeit, durch genetische Analysen den im Abwasser enthaltenen Coronaviren auf die Spur zu kommen, war auf der Tagung ein eigenes Forum gewidmet. So berichtete Prof. Dr. Susanne Lackner von der Technischen Universität Darmstadt, dass mittlerweile zahlreiche Projekte an Universitäten und Forschungseinrichtungen am Aufbau einer Kommunikationsplattform zu Sars-CoV-2 im Abwasser beteiligt sind. Und auch in der EU hatten sich im März 2021 insgesamt 20 Länder mit 54 Kläranlagen an einer entsprechenden Messkampagne beteiligt. Das Fazit: ein Corona-Abwassermonitoring ist möglich, wobei mit Hilfe detaillierter genetischer Untersuchungen – der Genomsequenzierung – auch neue, bedrohliche Varianten des Virus im Abwasser nachgewiesen werden können. Vor allem aber lässt sich so frühzeitig erkennen, ob und wie schnell sich solche Varianten ausbreiten – und zwar teilweise sogar Wochen, bevor sich diese Entwicklung auch in einem Anstieg bei den entsprechenden Erkrankungszahlen zeigt. Dies kann zu einem entscheidenden Vorteil bei der wirkungsvollen Bekämpfung der Pandemie werden.

Dass solche Corona-Untersuchungen im Abwasser sehr wohl Gewicht für Entscheidungen über die zu treffenden Abwehrmaßnahmen haben können, zeigte Prof. Dr. Andreas Tiehm vom TZW:DVGW-Technologiezentrum Wasser in Karlsruhe am Beispiel eben dieser Stadt auf. Dort werden seit Juni 2020 wöchentlich zwei 24-Stunden-Mischproben auf Corona hin untersucht, wobei es auch Zeiten mit täglichem Monitoring gab. Die Ergebnisse werden direkt an den Krisenstab der Stadt weitergegeben. Dabei zeigte sich im Frühjahr 2021, dass laut Abwasser-Proben das Virus bereits wieder zunahm, während die vom Robert-Koch-Institut veröffentlichten Infektionszahlen noch rückläufig waren. Die per Abwasser-Analysen angekündigte neue Welle veranlasste dann die Verantwortlichen, die Abwehrmaßnahmen nicht zu lockern – trotz anders lautender Forderungen wegen scheinbar sinkender Inzidenz.

Über ganz ähnliche Erfahrungen berichteten auch Stefan Wildt von der Tiroler Landesregierung und Prof. Dr. Herbert Oberacher von der Medizinischen Universität Innsbruck. Auch in Tirol geht es darum, die Lage »*umfassend, rasch und vorausschauend*« beurteilen zu können, wie es die beiden Vortragenden formulierten. Somit ließen sich Abwehrmaßnahmen »*zielgerichtet differenziert festlegen*«, also zeitlich und örtlich angepasst. Inzwischen werden mehr als 90 Prozent der Einwohner Tirols auf diese Weise erfasst. Nach einem

Jahr praktischer Erfahrungen lässt sich sagen, dass ohne allzu großem Mehraufwand entsprechende »*Warnsignale im Abwasser bis zu sieben Tage vor dem Auftreten positiver Individualtestungen beobachtet werden*«, so das Fazit des Projekts. Und es lassen sich wertvolle Rückschlüsse ziehen, wie gut behördliche Maßnahmen wie etwa eine Sperrstundenregelung oder die Schließung von Gastronomie und Hotels gewirkt haben. So zeigte sich zum Beispiel, dass kurz vor einem angekündigten Lockdown die Menschen noch einmal viel unterwegs waren – was sich prompt in einer nachfolgenden massiven Erhöhung der Viruslasten im Abwasser zeigte. Die Pandemie hat mit dem Corona-Abwassermonitoring gezeigt, dass die Wasserwirtschaft mit neuen Methoden einen bisher ungeahnten gesellschaftlichen Beitrag leisten kann. Auf der Verbandstagung wurde aber ebenfalls deutlich, wie stark das Virus die Arbeit auch dieser Branche verändert hat. Insbesondere wurden seit Beginn der Pandemie die Digitalisierung sowie die Möglichkeiten virtueller Besprechungen und Veranstaltungen stark vorangetrieben. Ein Ergebnis dieser Entwicklung war die »*1. Digital Water Conference*«, die am zweiten Veranstaltungstag in Zusammenarbeit mit dem Digital Water Institute ausschließlich im Internet stattfand. Dabei ging es um die vielfältigen Chancen, aber auch die Herausforderungen, die sich im Zuge der rasanten Entwicklung von Sensorsystemen, Fernüberwachung und Künstlicher Intelligenz ergeben.

## KLIMAWANDEL – JETZT HANDELN

Sämtliche Register zu ziehen und auch neue Technologien intensiv zu nutzen, wird aber auch dringend nötig sein, um die Folgen des rasch voranschreitenden Klimawandels zu bewältigen. Wie unerlässlich es ist, hier rasch und ohne weitere Zeitverzögerungen zu handeln, zeigte eindringlich der Vortrag des Keynote-Speakers Sven Plöger. Der durch seine Wettervorhersagen im Fernsehen bekannte Meteorologe machte schon mit seinem Vortragstitel »*Zieht euch warm an, es wird heiß*« unmissverständlich klar, dass gehandelt werden muss, und zwar jetzt. Die Hochwasserkatastrophe im Ahrtal und in Nordrhein-Westfalen im Juli diesen Jahres war in Deutschland ein deutliches Zeichen: Schon lange warnen die Meteorologen, dass mit der Erwärmung der Erde aus verschiedenen Gründen die Gefahr von heftigen und lang anhaltenden Niederschlägen stark wächst. Beängstigend ist auch, wie schnell vor allem in den nördlichen Regionen der Erde die Temperaturen ansteigen, was zu alarmierenden Rekorden führt: So erinnerte Plöger daran, dass im kanadischen Lytton Ende Juni 49,6 Grad Celsius gemessen wurden, bevor der Ort vom Feuer verschlungen wurde. Ein solcher Temperaturrekord sei durch den Klimawandel »*150 Mal wahrscheinlicher*« geworden.

Der Wetter- und Klimafachmann erläuterte in seinem Vortrag auch die sich abzeichnenden Folgen der schnellen Erwärmung der Arktis etwa auf den Jetstream, die weltumspannende Windströmung in zehn Kilometern Höhe. Dabei wurde deutlich, dass künftig – neben Starkregenereignissen – auch lang anhaltende Dürreperioden zunehmend wahrscheinlicher werden. So waren die Jahre 2018 bis 2020 in weiten Teilen Mitteleuropas viel zu trocken. »*Uns wird klar, dass Wasser auch bei uns ein knappes Gut werden kann*«, sagte Plöger. Entsprechend wichtig sind einerseits Anpassungsmaßnahmen, bei denen die Wasserwirtschaft besonders gefordert ist. Andererseits muss der Ausstoß klimarelevanter Treibhausgase deutlich sinken – gerade auch in Deutschland. »*Weltweit emittieren 187 von 194 Länder weniger Kohlendioxid als wir*«, machte Plöger deutlich – und warb eindringlich dafür, jetzt schnell zu handeln. »*Es kommt auf jeden Einzelnen an*«, betonte er – und erinnerte daran, dass »*der Planet uns nicht braucht, aber wir ihn*«.

## MASTERPLAN ZUR WASSERVERSORGUNG

Der lang anhaltende Beifall machte deutlich, dass Plögers Botschaft in der Wasserwirtschaft angekommen ist. Und auch die Politik im Land hat bereits Konsequenzen aus den jüngsten klimabedingten Ereignissen gezogen. So verwies Ministerialdirektor Helmfried Meinel vom baden-württembergischen Umweltministerium auf die Entwicklung einer Niedrigwasserstrategie des Landes mit einem Masterplan auch zur Wasserversorgung der Kommunen in Dürrezeiten. Zudem soll sich das Wassermanagement im urbanen Umfeld grundlegend ändern: Stand bisher das Ziel im Vordergrund, Regen möglichst schnell abzuleiten, sollen nun Möglichkeiten geschaffen werden, dass die Niederschläge versickern und gespeichert werden können. Und auch die Verdunstung und damit verbundene Kühlung, etwa durch Begrünungen von Dächern und anderen Flächen, gewinnt zunehmend an Bedeutung. Insgesamt, so Meinel, soll mit der umfassenden Strategie die Wasserversorgung »*klimaresilient und zukunftsfähig*« aufgestellt und zudem das Problembewusstsein der Menschen auf diesem Gebiet erhöht werden.

Das Programm der zweijährlich stattfindenden Landesverbandstagung rückte denn auch die Folgen der Klimaerwärmung und ihren Einfluss auf die künftige Wasserversorgung sowie die notwendige Erneuerung der Abwasser-Infrastruktur in mehreren Foren in den Mittelpunkt. So ging es beim Forum »*Nachhaltige Wasserwirtschaft*« um die Zukunft der Wasserwirtschaft in Deutschland, um nachhaltige Entwicklungsziele (Sustainable Development Goals) in der Stadtentwicklung sowie um die ökologische und ökonomische Bewertung innovativer Verfahren zur Abwasserreinigung. Dabei erläuterte Ministerialdirigentin Dr. Regina Dube vom Bundesumwelt-

ministerium die zehn strategischen Themen der Nationalen Wasserstrategie des Bundes, die mit insgesamt 57 Aktionen verknüpft sind. Oberstes Ziel ist es, dass bis 2050 »*sauberes Wasser immer und überall in Deutschland ausreichend verfügbar ist*«. Dies bedeutet, dass die Wasserinfrastruktur so weiterentwickelt werden muss, dass sie für die Herausforderungen des Klimawandels besser gerüstet ist – und das unter der Prämisse »*mit und nicht gegen die Natur*«. Wichtig sei, auch die zugehörigen Regelwerke »*klima-fit*« zu machen, so Dube, und auch die Wiederverwertung von Wasser gleich »*mitzudenken*«. Anfang Oktober 2021 hätten die Länder nun bei einer Sonderkonferenz den Bund gebeten, »*ein Klimaanpassungsgesetz und eine Lösung für eine Gemeinschaftsfinanzierung für Klimaanpassung mit mindestens einer Milliarde Euro Jährlich zu erarbeiten*«. Dazu zähle auch eine gesetzliche Regelung zur Veröffentlichung von Starkregenkarten. Insgesamt sei die Nationale Wasserstrategie ein Aufbruch zur »*Wasserwende*« mit einem umfassenden Gewässerschutz, der an alle gesellschaftlichen Gruppen adressiert sei und die Chance biete, frühzeitig auf die neuen Herausforderungen zu reagieren, fasste Dube zusammen.

### WAS TUN? KONKRETE BEISPIELE

Mit der Entwicklung von Masterplänen und nationalen Strategien allein ist es aber noch nicht getan – sie müssen auch in konkrete Projekte umgesetzt werden. Genau darum ging es unter anderem beim Forum »*Starkregen und Hochwasser in Zeiten des Klimawandels*«. Anhand konkreter Beispiele aus den Neckarstädten Heidelberg und Eberbach wurde deutlich, dass dies ein langwieriger Prozess ist – und konkrete Recherchen vor Ort wichtig sind. So dokumentierte etwa ein Video aus Heidelberg, bei dem aus einem Bewässerungsfahrzeug ein Schwall Wasser eine steile Gasse hinuntergeschickt wurde, wo das Wasser überall hinfloss und auf seinem schnellen Weg nach unten sogar schützende Sandsäcke wegschwemmte. Bei solchen Analysen zeigt sich, dass im Zuge der »*baulichen Eigenvorsorge*« etwa ein Aufsatz auf einem Lichtschacht das Eindringen von Wasser und damit erhebliche Schäden verhindern kann. Und in Eberbach führten die Starkregen-Risikoanalysen dazu, dass nun eine Kindertagesstätte nicht wie geplant ebenerdig, sondern auf einem 55 Zentimeter hohen Erdpodest errichtet wird. Dank dieser Vorsichtsmaßnahme sei bei einer »*hydraulischen Risikoanalyse keine Überflutung mehr nachweisbar*« gewesen, berichtete Peter Spitznagel vom Heilbronner Ingenieurbüro Walter und Partner.

Beim Forum ›*Herausforderungen an das Wassermanagement heute und morgen*‹ erläuterte Stefan Brückmann vom Ramboll Studio Dreiseitl in Überlingen die breite Palette an Maßnahmen, wie sich »*resiliente und lebendige Städte durch neuen Umgang mit Regenwasser*« – so sein Vortragstitel – auf die klimatisch bedingten Veränderungen vorbereiten lassen. Hitzestress in Städten durch immer mehr Flächenversiegelung, Überflutung durch Starkregen, Schäden in Höhe von 3,9 Milliarden Euro allein in Deutschland im Jahr 2018 durch Dürre und Hitze: Aus ökonomischen und ökologischen Gründen, aber auch wegen der Gesundheitsvorsorge muss jetzt gehandelt werden. Die Strategie dabei: Weg von der schnellen Ableitung des Regenwassers und hin zur »*Schwammstadt*«, die Niederschläge als Ressource begreift und in das Stadtleben integriert. Dies jedenfalls sieht der ›*RISA-Strukturplan Regenwasser 2030*‹ vor, ein bereits 2009 initiiertes Projekt in Hamburg, das eine ›*Regenwasser-Infrastruktur-Anpassung*‹ zum Ziel hat. Brückmanns Erkenntnis: »*Es gibt ausreichend Erfahrungen für die bauliche Umsetzung der Schwammstadt in Pilotprojekten.*« Allerdings sei die »*wassersensible Stadtentwicklung*« eine Gemeinschaftsaufgabe, welche die „politische Unterstützung sowie Einbeziehung aller Entscheidungsträger und Planungsbeteiligten“ erfordere.

Wie wichtig integrierte Strategien und ein interdisziplinärer Planungsansatz sind, wurde in Praxisbeispielen aus dem Rosenstein-Quartier in Stuttgart sowie an zwei Bauarealen in Esslingen deutlich. Von einem verringerten Trinkwasserverbrauch durch die Nutzung von Grauwasser über Speichermöglichkeiten für Regenwasser bis zu mehr ›*grüner Infrastruktur*‹ in Form von Bäumen sowie Dach- und Fassadenbegrünung reichen die Möglichkeiten, mit denen das Rosensteinviertel klimatisch fit gemacht werden soll. Als Erfolgsfaktoren nannte Silke Drautz vom Stuttgarter Amt für Umweltschutz, dass Fachplaner mitarbeiten, die Nutzer gut informiert werden und der spätere Betrieb wie auch die Pflege fachgerecht erfolgen. Deutlich wurde in diesem Forum aber auch, dass sich die kommunale Verwaltung trotz des rasch voranschreitenden Klimawandels immer noch schwer tut, die dringend erforderlichen Maßnahmen auch zeitnah umzusetzen. Und dass es auch beim Klimaschutz Zielkonflikte geben kann, wie dies beispielsweise in Esslingen beim weitgehend klimaneutralen Leuchtturmprojekt ›*Neue Weststadt*‹ der Fall war. Dort musste die Entwässerung an die Vorgabe angepasst werden, dass eine Anlage, die vor Ort umweltfreundlich Wasserstoff produziert, auf keinen Fall mit Wasser in Berührung kommen darf.

## PHOSPHOR, SPURENSTOFFE UND NEUE KLÄRANLAGENTECHNIK

Neben Pandemie und Klimaerwärmung kamen aber auch weitere wichtige Baustellen der Abwasserbranche nicht zu kurz: die Eliminierung und nachfolgende Verwertung von Phosphor sowie die Entfernung von Spurenstoffen aus dem Abwasser. Wie Jochen Weinbrecht vom baden-württembergischen Umweltministerium erläuterte, muss im Land eine weitergehende Phosphor-Elimination dort erfolgen, wo aufgrund der bisherigen Monitoringergebnisse die Wasserqualität der Fließgewässer »mäßig oder schlechter« ist und die Kläranlagen der »maßgebliche Phosphor-Eintragspfad« sind. Dies betreffe rund 450 Klärwerke im Land. Dabei werde die chemische Fällung unerlässlich sein, weil eine biologische Phosphorentfernung in der Regel nicht reichen werde. Weinbrecht betonte auch, dass Synergieeffekte mit der gegebenenfalls erforderlichen Elimination von Spurenstoffen genutzt werden sollten – was vom Land auch gefördert werde. Allerdings mahnte er zur Eile: die Antragsfrist zur Unterstützung bei der P-Fällung, die an die Spurenstoff-Elimination gekoppelt ist, läuft am 1. April 2022 ab. Und er zeigte auf, wie sehr sich diese Maßnahmen lohnen: Insbesondere im Neckareinzugsgebiet gingen durch die bereits seit Jahren in den großen Anlagen durchgeführte Fällung die Phosphorfrachten massiv um mehr als die Hälfte zurück – und damit auch die Phosphorkonzentrationen im Neckar.

Doch nicht nur beim Phosphor, auch bei der Entfernung von Spurenstoffen mit Hilfe von Ozon sowie granulierter Aktivkohle und Pulveraktivkohle geht es voran. So befinden sich im Land laut Dr. Ursula Maier vom Umweltministerium mittlerweile 24 entsprechende Anlagen in Planung oder Bau – und zahlreiche weitere Anlagen werden nach den Vorstellungen des Umweltministeriums in nächster Zeit folgen. Und auch auf Bundesebene tut sich einiges. So wurde der sogenannte Spurenstoffdialog des Bundesumweltministeriums im vergangenen März nach einer etwa einjährigen Pilotphase abgeschlossen. Dabei wurden insgesamt sieben Stoffe als relevante Spurenstoffe eingestuft, darunter Diclofenac und Benzotriazol, die auch in Baden-Württemberg Indikatorstoffe sind. Dass auch europaweit die zunehmende Notwendigkeit für diese vierte Reinigungsstufe erkannt wird, zeigt die Überarbeitung der EU-Kommunalabwasserrichtlinie, über die Dr.-Ing. Marie Launay vom Kompetenzzentrum Spurenstoffe Baden-Württemberg (KomS BW) berichtete. Demnach wird ein Entwurf für die Novellierung dieser Richtlinie für kommendes Frühjahr erwartet. Direkt daran beteiligt ist auch das KomS BW.

Aber ist nun wirklich alles vorgespurt bei der Spurenstoff-Elimination? Diese provokante Frage stellte Dr.-Ing. Steffen Metzger vom Pforzheimer Unternehmen Weber-Ingenieure, der sich seit Jahren mit diesem Thema befasst. Er gab vor allem zu bedenken, ob es wirklich notwendig ist, mit einem hohen Aufwand stets mehr als 80 Prozent der Spurenstoffe zu entfernen, wie es derzeit gefordert wird. Schließlich gehe es bei diesen Stoffen nicht um eine akute, sondern eine chronische Toxizität. **»Wie viel Sicherheit brauchen wir wirklich?«**, fragte er und betonte, dass auch die biologische Reinigung einen wichtigen Beitrag bei der Eliminierung der Spurenstoffe leiste. Bei der Planung der vielen künftigen Erweiterungen der Anlagen zur Spurenstoffelimination bestehe nun die Chance, **»alles, was wir machen, ein bisschen kleiner zu machen«**. So plädierte er dafür, die Verfahrenstechnik weiterzuentwickeln und dabei Vorgaben und Anforderungen fortzuschreiben – was auch bedeute, Regelwerke **»offen«** zu leben und Leitplanken zu verändern.

Neues Denken bei der Abwasserreinigung könnte auch erforderlich werden, wenn sich ein Pilotprojekt als erfolgreich erweisen sollte, an der die Universität Stuttgart beteiligt ist. Dabei geht es um nicht weniger als die **»Kläranlage der Zukunft«**, wie Dr.-Ing. habil. Harald Schöneberger vom dortigen Institut für Siedlungswasserbau seinen Vortrag genannt hat. Dass dies **»mehr als eine realistische Utopie«** ist, soll ein Forschungsprojekt beweisen, an dem bundesweit mehrere Universitäten und Forschungsinstitutionen beteiligt sind. **»KoalAPlan«** heißt es, was die Abkürzung für **»Kommunales Abwasser als Quelle für Ammoniumstickstoff, Wasserstoff und Bioplastik – die Bioraffinerie Büsnau«** ist. Ziel ist, die Abscheidung von Feststoffen in der Vorklärung durch Mikrosiebung massiv zu erhöhen. Anschließend will man Ammonium aus der regenerierten Lösung des Ionenaustauschers zurückgewinnen. Zudem ist beabsichtigt, Wasserstoff aus der mikrobiellen Elektrolyse zu erzeugen und entweder als Endprodukt oder für weitere biotechnologische Synthesen zu nutzen. Weiternhin soll Bioplastik in Form von Polyhydroxyalkanoaten (PHA) aus dem Fermenter gewonnen werden. Und schließlich wird den Plänen zufolge die Kläranlage der Zukunft noch mehr Faulgas liefern, das als Energieträger eingesetzt werden kann. Schöneberger zeigte sich optimistisch, dass dies dann alles in der Praxis funktionieren werde. Und dass sich der hohe Stand des Gewässerschutzes auch mit diesem neuen Konzept sichern lasse.

## INTENSIVES WERBEN UM DEN NACHWUCHS

Neue Kläranlagentechnik, mehr Energieeffizienz bei der Abwasserreinigung, die Entwässerung an die Klimafolgen anpassen – all dies lässt sich nur verwirklichen, wenn es genügend engagierte Mitarbeiter gibt. Doch gerade der Nachwuchs gehört zu einem der drängendsten Probleme, mit denen die Branche zu kämpfen hat. »*Das bereitet uns große Sorgen*«, räumte der DWA-Landesvorsitzende Boris Diehm ein. Umso wichtiger ist es für den Verband, sich nach Kräften um den Nachwuchs zu bemühen – was er auch tut: So hat er ein crossmediales Kommunikations-Projekt ins Leben gerufen, das sowohl eine Nachwuchs- als auch eine Imagekampagne umfasst. Und im Rahmen der Landesverbandstagung in Pforzheim fand der zweite Landes-Berufswettbewerb für Azubis und Berufsanfänger in der Abwassertechnik statt. Sichtbares Zeichen waren die rd. 40 jungen Leute, die in grasgrünen T-Shirts mit der Aufschrift »*Wasser, alles klar – Beruf mit Zukunft*« unterwegs waren. Das Siegerteam dieses Wettbewerbs darf nun 2022 am Bundeswettbewerb »*World Skills Germany/Water Technologie*« teilnehmen.

In seinem Schlusswort lobte Prof. Dr.-Ing. Peter Baumann von der Stuttgarter Hochschule für Technik den Mut der Organisatoren, die Jahrestagung nicht nur im Netz, sondern auch in Präsenz durchzuführen: »*Das war die absolut richtige Entscheidung – es war die erste richtig große Veranstaltung im Abwassersektor seit zwei Jahren.*« Der zustimmende Beifall zeigte, dass er damit vielen Teilnehmenden aus dem Herz gesprochen hatte.

## KONTAKT

---

### DWA-Landesverband Baden-Württemberg

Projektleitung: Christiane Schäfer ([christiane.schaefer@dwa-bw.de](mailto:christiane.schaefer@dwa-bw.de))

Rennstraße 8, 70499 Stuttgart, Telefon: +49(0)711 896631-0,

Fax: +49(0)711 896631-111, [info@dwa-bw.de](mailto:info@dwa-bw.de)

[www.landesverbandstagung-bw.de](http://www.landesverbandstagung-bw.de)

